

Solothurn, der Kanton der fünf Juraketten

Autor(en): **Kamber, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 10: **Zur Solothurner Jahresversammlung**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und allen Mitgliedern. Zugleich hegen wir die Hoffnung, auch das kommende Jahr reihe sich, was Idealismus und Tatkraft anbetrifft, würdig an die Vergangenheit. Die Aufgabe ist groß. Die Stunde ruft. Die

Menschheit kann nur gerettet werden, wenn die Sonne christlicher Ideen nicht mehr durch die Wolken der Gottlosigkeit verdunkelt wird. Regen wir unsere Hände! Jeder ein Apostel!

SOLOTHURN, DER KANTON DER FÜNF JURAKETTEN

Von Max Kamber, Oensingen

Das Stoffgebiet für die Schweizer Geographie hat sich so stark erweitert, daß unserem kleinen Kantonsgebiet wohl selten die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden kann. Die Gründe dazu sind uns bekannt; denn weder ein einheitliches Landschaftsgebiet noch eine wirtschaftliche oder kulturelle Einheit sind vorhanden. Auch in der spannungsreichen eidgenössischen Geschichte hat Solothurn eher eine bescheidene Rolle gespielt; denn durch die Vermittlungstat von Bruder Klaus, den Entschaid von Dornach und Niklaus Wengis Heldentat vor der Kanone haben unsere Schüler zwar wichtige, aber sehr lückenhafte Vorstellungen unseres eidgenössischen Standes. Dazu kommt noch die territoriale Zerrissenheit des ganzen Kantonsgebietes, die einer anschaulichen, leicht einprägsamen Behandlungsweise viel schwerer zugänglich erscheint als viele abgeschlossene Landschaftsgebiete, die als Kantone oder landschaftliche Einheiten gewertet werden können. So ist es nicht verwunderlich, daß viele Miteidgenossen mit der Solothurner Geographie auf Kriegsfuß stehen. Durchstreifen sie den Kanton, so wissen sie nie

sicher, ob sie sich auf Solothurner, Berner, Aargauer oder Baselbieter Boden befinden; denn die Fläche ist so mager, daß keine Gemeinde mehr als eine Wegstunde von der Kantonsgrenze entfernt liegt. Versuchen wir also auf etwas eigenwillige Art, den Kanton der fünf Juraketten aus dem Gewirr jurassischer Zerrissenheit zu lösen und ihn sowohl in seiner landschaftlichen als wirtschaftlichen Eigenständigkeit zu erfassen, um dem Schüler die Vorstellungswelt zu erleichtern. Das beste Hilfsmittel dafür wäre allerdings, den Kanton wenigstens einmal zu erwandern, Juraketten, Klusen, verträumte Bergnester und industrielle, aufstrebende Dörfer und Städte wenigstens einmal in der Schulzeit mit dem Auge zu erfassen oder im Sandkasten dafür einen notdürftigen Ersatz zu schaffen. Ohne diese wesentliche Vorarbeit wird auch ein guter Kenner des Solothurner Landes Mühe haben, seine Zöglinge für die Eigenarten des Kantons zu erwärmen.

1. Lage und Grenzen

Auf der Landkarte fällt der Kanton Solothurn auf durch seine merkwürdige

Im Anschluß an die Jahresversammlung in die Exerzitienerholung!

In Solothurn beginnen am Tage nach der Jahresversammlung die Lehrer-Exerzitionen im St. Franziskushaus (5. Oktober) und in Wolhusen am Abend des 4. Oktober, also nach Schluß der Jahresversammlung. Warum nicht gleich das Nützliche und Notwendige mit dem Angenehmen verbinden?

Oder sonst eine Woche später in Schönbrunn (11. Oktober).

Form, die wir am besten mit einem Vogel vergleichen. Der Kopf liegt im weit abgelegenen Kienberg, der eine Flügel dehnt sich aus gegen Basel und die Burgundische Pforte, der andere gegen die bernische Kornkammer im Fraubrunneramt. Das Rückenmark wird gebildet von der Aare und der Dünnern mit ihren Seitenbächen. Die zähen Knochen sind wohl die markanten fünf Jurakämme, während die feineren Knöchel im Süden hinaus ragen ins bucheggbergische Hügelland oder im Norden zur Burgundischen Pforte. Die Grenzen sind unübersichtlich, Enklaven ragen sogar zur französischen Grenze hinaus. Bernische und basellandschaftliche Gebiete drängen im Birstal weit in natürliche Grenzzüge hinein, und auf der Südseite hat das bernische Bipperamt sogar bis zum Kamm der ersten Jurakette vordrängen können. So kann die Kantonshauptstadt auf Hauptstraße und Bahn von Osten her nur über fremdes Gebiet erreicht werden. Die Ursache dieser Zersplitterung liegt im Kampf um die Selbständigkeit der alten Stadtrepublik Solothurn. Die politischen Bauleute haben ein unfertiges, großangelegtes Gebäude aufgemauert, doch der Ausbau scheiterte am Widerspruch der starken, machtgerigen



Solothurn, Bieltor von innen.
Tuschzeichnung von Prof. O. Wyß



Olten ist nicht nur ein Eisenbahnknotenpunkt und Industrieort, sondern ein reizendes altes Städtchen mit einer Holzbrücke und Ausgangspunkt herrlicher Jurawanderungen.

Mit Bewilligung der solothurnischen Verkehrsvereinigung.

Nachbarn Bern und Basel. Es blieb ein unvollendetes Spiel auf dem Schachbrett der Politik. Nur zwei Prozent der Schweizer Erde, der Fläche nach der 15., der Einwohnerzahl nach der 10. Kanton der Eidgenossenschaft, blieb übrig, aber groß genug, um ein wohnliches und gut geordnetes Staatswesen einzurichten.

2. Natur des Landes

Es ist vorwiegend Juraboden, der aber zu fast einem Drittel seiner Bodenfläche ins Hügelland hinausragt. Die fünf Juraketten, die den solothurnischen Fünftkläßlern besonders vertraut sind, nämlich die Weißenstein-, Hauenstein-, Paßwang-, Wisenberg- und Blauenkette sind gewaltige Schichtaufwölbungen oder Bergzüge, die durch Quer-

täler oder Klusen in die Glieder zerlegt werden. Auf verhältnismäßig kleiner Fläche hat der Jura im Kt. Solothurn neben dem Berner Jura die größte seitliche Ausdehnung und mannigfaltigsten Formen erhalten. Wir unterscheiden:

a) die einfachen Formen des *Kettenjura*, die wie Wellen hintereinander liegen und von SW nach NO allmählich an Höhe verlieren und verflachen;

b) den *Plateaujura*, eine Form in der Nordwestecke, welche die Faltung nur noch im Sockel erkennen läßt, während sie oben flach abgeschnitten ist;

c) den *Tafeljura*, ein älteres Gebirge, das in den Basler und Aargauer Jura abfällt, aus fast waagrechten Schichten besteht, auf welche die »Flühe« des jungen Kettenjura von Süden her hinaufgeschoben wurden. Daher erscheint der östliche Teil sehr zerrissen, aufgelöst in ein wirres Durcheinander von Kuppen, Felsbändern, Schluchten, sanften Höhenzügen und messerscharfen Bacheinschnitten.

Die bekanntesten Gipfel, die zur Aussicht in die ferne Alpenwelt oder nach Norden in die Vogesen und den Schwarzwald einladen, sind Hasenmatt (höchster Solothurner Gipfel, 1448 m), Rötiflüh, Roggen, Belchen, Wisenberg, Hohe Winde und Scharfenfluh (Gempenstollen). Wenn die Herbstnebel vom Aaretal auf die Jurahänge hinaufschleichen, bleiben diese Höhen nebelfrei. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die solothurnische Lungenheilstätte *Allerheiligen* in vorzüglicher Lage auf einer Sonnenterrasse südlich des Belchen errichtet werden konnte.

Zur Vereinfachung der Landschaftsgebiete im Bereich dieser aufgelösten Jura-zonen, die sich politisch in zehn Bezirke teilen, können wir drei Hauptabschnitte unterscheiden:

a) *den obern Kantonsteil* mit den Bezirken Solothurn, Lebern, Bucheggberg und Kriegstetten;

b) *den untern Kantonsteil* mit den Bezirken Olten, Gösgen, Thal und Gäu;

c) *das Schwarzbubenland* mit den Bezirken Dorneck und Thierstein.

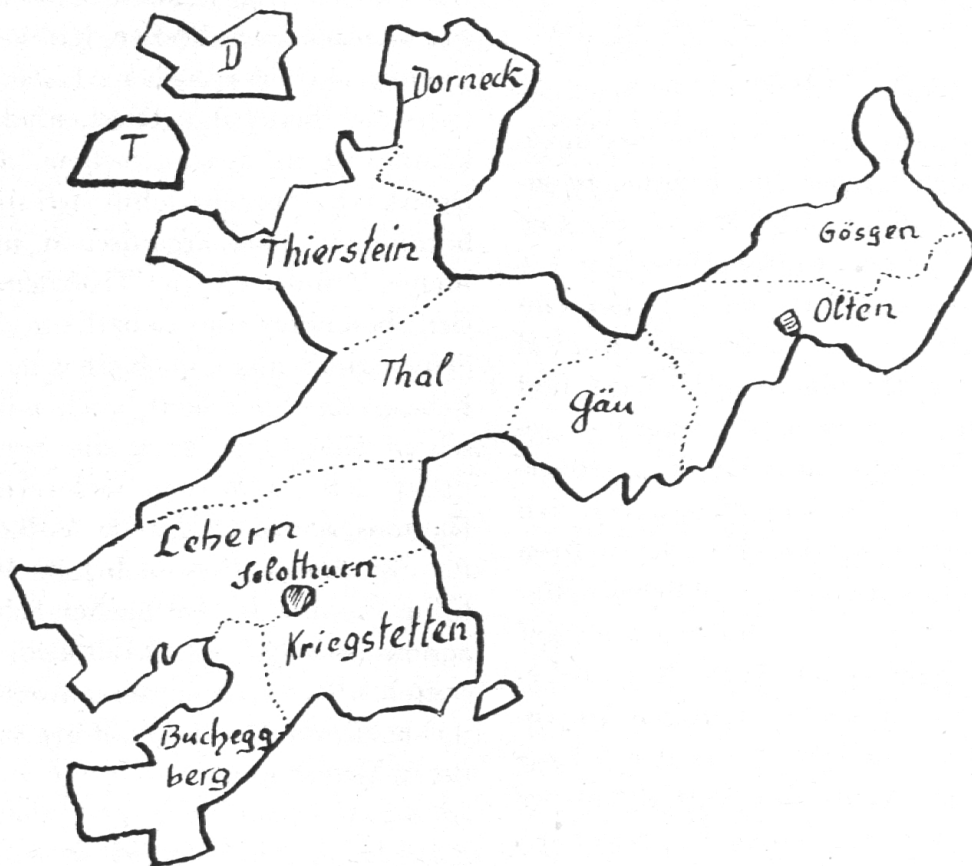
Für die *Entwässerung* bildet der Paßwang die Wasserscheide zwischen Rhein und Aare. Als rein solothurnisches Flößchen kann nur die *Dünnern* gelten, die aus dem Thal hinter der Weißensteinkette hervorsprudelt und in der Klus bei Balsthal jenes Quertal öffnet, das, von Burgen bewehrt und von den von Roll'schen Eisenwerken besetzt, einen besondern Reiz auf jeden Besucher ausübt. In einem 1942 fertig erstellten Kanal von 20 km durchströmt das gebändigte Bergwasser die Gäuebene und mündet in Olten in die Aare. Nach Norden strömt die Lüssel, die an der Hohen Winde entspringt und auf bernischem Boden die Birs erreicht.

3. Verkehr

Zur Regelung eines durchgehenden Verkehrs sind gleich wie in den Alpen kostspielige Straßen und Bahnanlagen geschaffen worden. Neben der Hauptstraße am Südfuß des Jura sind als Querverbindungen besonders wichtig die untere und obere Hauensteinstraße, die Paßwangstraße und die Längsverbindung des Balsthaler Tales mit dem welschen Münstertal. Im Eisenbahnverkehr spielen neben der Jurafußlinie besonders die Strecken Olten—Basel durch den neuen Hauensteintunnel und Grenchen — Delsberg — Basel durch den Grenchenbergtunnel eine führende Rolle im internationalen Verkehr, während der Weißenstein- und alte Hauensteintunnel nur für den Inlandverkehr und als Entlastungslinien in Frage kommen. Eine großzügige Durchgangslinie, die am Paßwang mit der Durchbohrung des Wasserfallentunnels begonnen wurde, scheiterte an der Konkurrenz der Eisenbahnerstadt Olten und der Interesselosigkeit der anliegenden Talschaften. Als Ersatz ist das Projekt einer Wasserfallen-Autostraße aufgetaucht, das

Kt. Solothurn im Maßstab 1:500 000

(nach Schülerkarte des Kts. Solothurn)



in den kommenden Jahren noch viel zu reden geben wird.

4. Landwirtschaft

Nur noch 15 Prozent aller Berufstätigen finden in der Landwirtschaft ihr Auskommen. Andererseits hat diese Minderheit die Möglichkeit, den Boden vielseitig auszunützen und die Produkte in den volkreichen Industrieortschaften gut abzusetzen. Im Regenschatten der südlichen Jurafußzone ist die Niederschlagsmenge viel geringer als im Mittelland und Voralpengebiet. Der Anbau von Getreide und Hackfrüchten neben der Gras- und Weidewirtschaft löst die Landschaft in einen buntscheckigen, farbenprächtigen Bodenteppich auf. Auf Moränen-, Schwemmland- und Verwitterungsböden haben sich unsere Landwirte auf relativ engem Raume in einer langen Anpassungszeit die naturgegebene Produktionsgrundlage geschaffen. Dazu kann Solo-

thurn neben Schaffhausen mit 36 Prozent zu den walddreichsten Gebieten der Schweiz gerechnet werden, und nur 3 Prozent ist unproduktiv. Die Verteilung der Bebauung und der landwirtschaftlichen Ausnützung zeigt folgende Übersicht:

Kulturland im engern Sinn	48 %
Alpfläche	13 %
Waldareal	36 %
Unproduktiv	3 %

Neben der Alpwirtschaft, die im Weißensteingebiet sogar bis in die Kampfzone hinauf reicht, haben die Solothurner auch eine »Riviera«, die ausnahmsweise einmal im hohen Norden, d. h. im Leimental, einer Enklave des Schwarzbubenlandes, vertreten ist. Besonders günstiges Klima, bei freiem Zutritt der lauen Lüfte aus Burgund, lockerer Kalkboden, der den Reben und Kirschbäumen besonders zusagt, und eine Lößdecke mit nährstoffreichem, porösem und tiefgründigem Mineralstaub sind

dazu angetan, Höchstserträge zu erreichen, die in der benachbarten Großstadt günstige Abnehmer finden.

5. Industrie

Innert 100 Jahren hat sich der ausgesprochen bäuerlich eingestellte Kanton zu einem Industriegebiet entfaltet und damit zu einer tiefgreifenden Umwandlung der Lebensverhältnisse geführt. Der Wagemut einzelner Pioniere und viel fremdes Kapital haben trotz einer ungünstigen Lage und einer selbstgenügsamen Bevölkerung gesiegt über eine einseitig ländlich-patriarchalische Dorfkultur. Trotzdem haben sich keine ausgesprochenen Industriezentren und Großstädte entwickelt, weil sich die Niederlassungen außer dem Bucheggberg auf alle Kantonsgebiete verteilten. Nur im Leberberg kam es zu einer einseitigen Anhäufung von Uhrenfabriken. Aus der folgenden Übersicht kann die Verteilung der Hauptindustrien am besten herausgelesen werden:

Uhrenindustrie: Grenchen, Solothurn, Welschenrohr;

Eisenwaren, Papier und Textilien: Wasseramt, Balsthal, Olten;

Schuhindustrie: Schönenwerd, Olten, Duliken.

Diese grobe Übersicht gibt aber keineswegs erschöpfende Auskunft über die Vielfalt und Leistungsfähigkeit der Solothurner Industrie. Von den bekanntesten Firmen seien nur erwähnt die von Roll'schen Eisenwerke Gerlafingen, Klus und Olten, die Schuhfabriken Bally, Strub und Hug, die Cellulosefabrik Attisholz, die Motorwagenfabrik Berna (Olten), die Sunlight-Seifenfabrik (Olten), die Isolawerke Breitenbach und die Tonwarenfabrik (Aedermannsdorf).

6. Bevölkerung

Die Gesamteinwohnerzahl betrug 1950 170 508 Einwohner auf einer Fläche von

791,4 km² oder rund 215 auf 1 km². Trotz starker Einwanderung aus der reformierten Nachbarschaft bekennen sich noch 55 % zur römisch-katholischen Kirche, nur der Bucheggberg, der auch nach der Reformation die bernische Kirchenhoheit anerkannte, ist ein ausgesprochen reformierter Bezirk. Die Sprache lehnt sich stark an die bernischen, oberaargauischen und Baseliener Mundarten an. Trotzdem befindet sich besonders im Leberberg, Thal und Schwarzbubenland noch ein ganz eigenartiges, altes Sprachgut, auch mit französischem Einschlag; denn die Sprachgrenze deckt sich im Westen vielerorts mit der Kantonsgrenze. Originelle Volksfeste sind die Solothurner Fastnacht, die Vorstädterkilbi, die mit der Dornacher Schlachtfeier zusammenhängt, die Krebskilbi in Kriegstetten, die Oensinger Sonnenwendfeier und die traditionellen Jugendfeste in den größeren Ortschaften.

7. Ortschaften

a) Städte:

Solothurn: Kantonshauptstadt, Sitz des Bischofs von Basel, St. Ursenkathedrale, einst Ambassadorenstadt, St. Verenschlucht.

Olten: aufstrebende Verkehrs-, Handels- und Industriestadt, Drehscheibe der SBB.

Grenchen: solothurnisches Uhrenzentrum, Flugplatz.

b) Bekannte Dörfer:

Schönenwerd (Stiftskirche, Schuhmacherdorf), Balsthal (günstige Verkehrslage, Eisenwerk, Heimatmuseum), Dornach (Schlachtort), Mariastein (Wallfahrtsort), Lostorf (Mineralquelle).

8. Stoffe aus Geschichte und Sage zum Vorlesen

Die thebäische Legion und die Glaubenszeugen St. Urs und Viktor, die Legende von der hl. Verena, die Belagerung von Solothurn, der letzte Froburger, die Solothurner Mordnacht (Hans Roth), Solothurn

wird eidgenössisch (Bruder Klaus), die Schlacht von Dornach (Benedikt Hugli), Niklaus Wengi, Adam Zeltner, der Tag von Balsthal, das Unglück im Hauensteintunnel, Solothurner Bundesräte (Munzinger, Hammer, Obrecht, Stampfli).

Benützte Literatur:

Altermatt, Der Kanton Solothurn, ein Heimatbuch.

Enz, Hans, Solothurn.

Fringeli Albin, Schwarzbubenland.

Wolti, Schweiz in Lebensbildern, Bd. 9.

Jäggi und Kamber, Wanderbücher von Solothurn und Olten.

Sigrist und Häfliger, Heimatkunde des Kts. Solothurn, 2 Bde.

Lienert Meinrad, Erzählungen aus der Schweizer Geschichte.

Staatskanzlei, Solothurnischer Staatskalender.

VON DEN KLOSTERSCHULEN ZU BEINWIL UND MARIASTEIN

Von Dr. E. Baumann, Therwil

Trotzdem in dem 1085 im abgeschiedenen Lüsseltal gegründeten Kloster Beinwil die Armut ständiger Gast war und das Klosterlein von den über den Paßwang ziehenden Reisenden stark beansprucht wurde, war es wie jedes Benediktinerkloster eine Pflanzstätte der Kultur. Wenn von der mittelalterlichen Klosterbibliothek auch nur ganz wenige Bücher erhalten geblieben sind, die heute auf den Bibliotheken von Basel und Solothurn aufbewahrt werden, so beweist doch der aus der Zeit um 1200 stammende Bibliothekskatalog, den Paul Lehmann vor wenig Jahren in der Kantonsbibliothek Luzern entdeckt hat, daß Beinwil damals nicht nur eine umfassende Bücherei besaß (der Katalog nennt 167 Nummern), sondern auch daß die Beinwiler Benediktiner nicht nur dem religiösen Leben, sondern auch den geistigen Bestrebungen und Bewegungen ihrer Zeit aufgeschlossen waren. Aus dem Umstand, daß Beinwil 1386 Bücher nach St. Urban verkaufte, darf geschlossen werden, daß es auch eine eigene Schreibschule besaß. Es darf als sicher angenommen werden, daß Beinwil auch eine eigene Hausschule besaß, in der der eigene Nachwuchs geschult und herangebildet wurde, doch ist über die mittelalterliche Schule so gut wie nichts bekannt.

Im 15. und 16. Jahrhundert hatte das Kloster viel zu leiden unter den kriegeri-

schen Ereignissen, die bis in das abgelegene Tal sich bemerkbar machten, wurde geplündert und gebrandschatzt und starb schließlich ganz aus. Der Rat zu Solothurn, an den nach dem Aussterben der Grafen von Thierstein die Kastvogtei übergegangen war, bemühte sich aber, Gebäulichkeiten und Güter ihrem Stiftungszwecke zu erhalten und das klösterliche Leben wieder zu neuem Leben zu erwecken. Er übergab das verlassene Kloster 1555 P. Jodocus Sträler von St. Urban zur Verwaltung und übertrug ihm zugleich die Aufgabe, dort eine Schule einzurichten. Zu Strälers Schülern zählte u. a. der spätere Humanist und Stadtschreiber Johann Jakob vom Staal, der sich in Beinwil seine klassische Bildung holte. Auch als 1589 zwei Patres und drei Novizen aus Einsiedeln in Beinwil einzogen, wurde sogleich eine Schule errichtet, der die Solothurner Patrizier ihre Söhne anvertrauten. Die Klosterstatuten jener Zeit verlangten vom Leiter der Schule: »Er soll die Knaben in der Wissenschaft, aber ebenso sehr in der Tugend und Frömmigkeit unterrichten. Den kirchlichen und weltlichen Gesang soll er eifrig mit ihnen pflegen. Er soll seine Zöglinge nicht zu streng, aber auch nicht allzu milde behandeln. Jeder Zögling soll eine eigene Schlafstätte haben. In der Kirche und im Speisesaal sollen sie Frömmigkeit, Bescheidenheit und Mäßigkeit